

Dr. phil. Manuela Torelli, Dipl.-Psych.

„Zärtlichkeit ist Liebe,
wie sie sich im Privaten zeigt,
Gerechtigkeit ist Liebe,
wie sie sich in der Öffentlichkeit zeigt!“
Cornel West

Adoleszenz! Chancen und Risiken für LGBT*I* - Jugendliche

Die körperlichen und seelischen Entwicklungen der Adoleszenz werden hormonell von starken sexuellen und aggressiven Kräften gespeist. Vom etwa 12. Lebensjahr an bis zum frühen Erwachsensein im 25.-28. Lebensjahr wird der Körper und die Persönlichkeit eines Menschen vom Kopf auf die Füße und von den Füßen auf den Kopf gestellt.

Die kindliche Sexualität muss in die endgültige sexuelle Organisation überführt werden, die Loslösung von den ödipalen Liebesobjekten vollzogen und eine Objektwahl außerhalb der Familie getroffen werden.

Der unwiederbringliche Abschied vom kindlichen Körper und damit der ersten realen Todeserfahrung lässt reifen. Die Aufgabe kindlicher Einschränkungen aber auch Privilegien der Kindheit lassen eine neue Person entstehen. Nun gilt es, dieses Geschlecht in die soziale Rolle einzupassen, die sexuelle Orientierung, d.h. das eigene Triebschicksal anzuerkennen, sich darin in großen Zügen wohl zu fühlen und in ein inneres Gleichgewicht zu kommen. Die Einsamkeit eines Erwachsenen zu ertragen, sich in einem sich wandelnden Körper neu Zuhause zu fühlen und plötzlich in einer sexuellen Minderheit als LGBT*I*-Jugendliche zu erwachen bedarf besonderer Kräfte. Erwachsen werden bedeutet ein sich Hin- und Wegbewegen den geliebten und gehassten Erwachsenen gegenüber: Eltern oder Elternrepräsentanzen gegenüber. Sie werden gebraucht als verstehende Begleiter ebenso wie als starke Opponenten, an denen man sich reiben kann. Sie müssen den Hass der Loslösung und jugendlichen Revolte ertragen können, ohne ihre Liebe zu verlieren und Gehorsam und Unterwerfung einzufordern. Die Erfahrung, dass Liebe stärker ist als Hass, verfestigt sich in dieser Zeit. Die Hinwendung zur Gleichaltrigengruppe bringt Kraft und fordert Frustrationstoleranz in der Konkurrenz, dem Neid, der Bewunderung anderer und Genuss und Sicherheit im Erfahren von Solidarität, Ähnlichkeit und Gemeinsamkeit.

Das Erreichen der Geschlechtsreife beinhaltet die Frage des Kinderwunsch bzw. die Konfrontation mit der Unmöglichkeit, mit der gleichgeschlechtlichen Liebhaber:in

Kinder zeugen zu können. Ein schweres Trauma und eine schicksalhafte Herausforderung, die den verletzlichsten Punkt homosexueller Menschen markiert: sich möglicherweise aus der Menschheit, dem biologischen Werden und Vergehen von Geburt und Tod ausgeschlossen zu fühlen.

Tiefe Einsamkeit, Unverständnis und ein unausgesprochenes Tabu, über diesen verletzlichen Punkt zu sprechen, führen zu größerer innerer Vulnerabilität und mehr somatischen und psychischen Folgeerkrankungen. Sekundär wirken Erniedrigungs- und Demütigungserfahrungen durch Familie und Gesellschaft belastend und bringen ein fragiles inneres Gleichgewicht leichter ins Wanken.

Gesellschaftlich wurde in den letzten 30 Jahren bis zur Öffnung der Ehe viel erreicht, auf das wir stolz sein können. Gleichzeitig schaffen die Auflösung traditioneller Werte große Unsicherheiten und auch lesbische und schwule Ehen, mit oder ohne Kindern, scheitern. Gute Vorbilder sind gefragt, die beim inneren wie äußeren Coming-Out Orientierungshilfe sein können. Bei Erfahrungen von öffentlichen oder auch familiären Demütigungen ist Mut und Kraft und der absolute Wille zur Selbstverteidigung gefragt. Wichtig an dieser Stelle bleibt immer die Bereitschaft, sich angemessene Hilfe zu holen, und das nicht zu spät!

Weibliche und lesbische Sexualität bleibt wegen dem versteckt sein der primären Geschlechtsmerkmale im Körperinnenraum und der immer noch bestehenden Sozialisation hin zum passiven Abwarten der gesellschaftlichen Unsichtbarkeit verdammt. Mädchen masturbieren weniger wie Jungs und genießen es nicht in vollen Zügen. Hier muss Verantwortung für das eigene Begehren und die eigener pointierte Sichtbarkeit von den Frauen übernommen werden, um der nachfolgenden Generation ein gutes Vorbild zu sein.

Das Sorgen für das eigene Glück, gesellschaftspolitisches Engagement, das dazu führt, Wirksamkeit zu erleben im privaten wie im öffentlichen Leben, sind dazu unabdingbar. Die Würde jedes einzelnen muss täglich gelebt und immer wieder neu mit Stolz und Willen zum aufrechten Gang erkämpft werden. Wir dürfen nie aufhören zu fragen, uns selbst und die Verhältnisse konstruktiv aggressiv zu hinterfragen. Das garantiert lebenslanges Wachstum und dauernde Lebendigkeit. Dazu gehören auch die Fähigkeit, Grenzen anzuerkennen und zu trauern.

Wir sind nicht so anders wie die anderen Menschen. Wir müssen uns mit den Richtigen verbünden. Und uns und die anderen lieben, wertschätzen und trösten, auch im schwierigsten Moment.